



Sant Maria in Lyskirchen  
An Lyskirchen 10 in 50676 Köln  
...eine romanische Kirche  
in Köln!  
[www.lyskirchen.com](http://www.lyskirchen.com)

**...diese Tage in Lyskirchen:**

6. Sonntag in der Osterzeit  
vom 22.05.2022 – 29.05.2022

Sonntag: 11.00 Uhr Taufe Linn und Pepe Reinwald  
19.00 Uhr Heilige Messe der Gemeinde  
Mit Gebet für Carlheinz Beusch und für die  
Lebenden und Verstorbenen der Familien  
Beusch und Henk  
Kollekte: Für den Katholikentag

Donnerstag: 19.00 Uhr Feierliche Heilige Messe  
zum Fest Christi Himmelfahrt

Freitag: 18.00 Uhr Wortgottesdienst der Gemeinde  
20.00 Uhr Bibelgespräch Online

Sonntag: 19.00 Uhr Heilige Messe der Gemeinde  
10. Jahrgedächtnis für Wolfgang Pilartz

► **Kelchkommunion an  
Fest Christi Himmelfahrt**

Am kommenden Donnerstag feiern wir das Fest Christi Himmelfahrt. Da werden wir wieder den Empfang der hl. Kommunion unter beiderlei Gestalt von Brot und Wein praktizieren. Um in etwa zu wissen, wie viele der Mitfeiernden auch unter der Gestalt des Weines kommunizieren möchten, bitten wir Sie, beim Eingang in die Kirche vom Willkommensempfang ein Gläschen auf das Tablett stellen zu lassen. Das erinnert an die Praxis, dass vor Beginn der Messfeier eine Hostie in die Schale gelegt wurde.

Da der Empfang der hl. Kommunion auch unter der Gestalt des Weines keine Nebensächlichkeit ist, wählen wir diese Form, im Wissen, dass es früher anders möglich war. ■

► **Gemeindeversammlung am 12. Juni**

Gemeindeversammlungen sind uns in Maria Lyskirchen zu einem hilfreichen Forum des Gedankenaustausches geworden. Wir haben kein gewähltes Gremium eines Pfarrgemeinderates, dafür aber in den aktuell einzuberufenden Gemeindeversammlungen ein lebendiges Instrument des Austausches und der Meinungsbildung.

Der Weggang des Pastors in den Ruhestand ist ein Thema, das einige in der Gemeinde bewegt. Die jetzt anberaumte Versammlung widmet sich diesem Thema. Es soll Raum sein für das, was Menschen im Blick auf den Übergang bewegt. Es soll auch Raum sein zu Überlegungen, wie ein solcher

Übergang gestaltet werden könnte. Da sind alle Meinungen und Einschätzungen sehr kostbar. Es geht ja nicht um die Besiegelung eines Endes ohne Zukunft. Es geht um den Übergang, der weiterführen möchte, was u.a. in den letzten 22 Jahren hier gewachsen ist. Uns lag immer daran, der Entwicklung und einem Reifen zu trauen. Dieses Vertrauen mag weiter sich entwickeln.

So die Einladung, an der Gemeindeversammlung am Sonntag, 12. Juni, 16.30 - 18.00 Uhr teilzunehmen. Wir tagen in der Kirche unter den weiterhin geltenden Corona-Schutzbedingungen. ■

► **Gemeindetreff am 19. Juni**

Am 19. Juni sind alle zu einem Gemeindetreff nach der Messfeier eingeladen. Das steht auch etwas im Bezug zur Vollendung meiner 50 Dienstjahre als Priester und Seelsorger. Seelsorger konnte und kann ich nur sein, weil es Menschen gibt, die sich mit ihrem Leben (=ihrer Seele) einbringen und anvertrauen mochten und mögen. Daher ist dieses Erinnern für mich nicht losgelöst von Mitgläubenden sinnvoll. So freue ich mich, wenn Menschen aus dem Lyskirchen-Umfeld sich nach der Messfeier mit auf dem Hof treffen mögen.

Ich bitte, von Geschenken wirklich abzusehen. Materiell habe ich alles (und mehr). Das Geschenk sind Sie als Menschen, die diesen Weg meines Dienstes mitgetragen haben und weiter mittragen. ■

Inpressurnr.: B. Marx An Lyskirchen 1 in 50676 Köln info@lyskirchen.de (verantwortlicher Herausgeber)

SIHE AUCH: [WWW.LYSKIRCHEN.COM](http://WWW.LYSKIRCHEN.COM)

Jahrgang 23  
22.05.2022



Sankt Maria in Lyskirchen, Köln  
**SONNTAG, 22. MAI 2022**

Auf der Ebene der Erzählung befinden wir uns im Johannesevangelium weiterhin in der Situation des Abschiedes Jesu von seiner Schülerschaft. Erzählt wird die Szene, in der Jesus den Seinen einen Ausblick auf seinen nahenden Tod gibt. Er eröffnet aber auch eine Perspektive auf das hin, was nach seinem Tod den Glaubenden zur Verfügung steht. Die Grundrichtung aller Aussagen in den Abschiedsreden ist der Zuspruch an die Gemeinde der Glaubenden.

Auf der Ebene der Hörerschaft dieses Textes sind die Glaubenden der johanneischen Gemeinde (und alle, die das Evangelium an sich heranlassen) dargestellt in den Jüngern. Die später Lesenden nehmen alles aus der nächsterlichen Sicht wahr. Dass diese nächsterliche Zeit nicht eine Zeit des fraglosen und gesicherten Glaubens ist, dürfen wir getrost hinter allem mitdenken.

# Zuspruch

(zu Johannes 14,23-29)



FRIEDEN HINTERLASSE ICH EUCH,  
MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH;  
NICHT, WIE DIE WELT  
IHN GIBT, GEBE ICH IHN EUCH.  
JOHANNES 14,27

Im ersten Teil unseres Textabschnittes geht es um den Zuspruch an die Gemeinde, sich sowohl auf die Liebe, als auch auf das Wort und den Beistand zu verlassen. Letztlich geht es darum, sich der Gegenwart Gottes und seines Messias inmitten der Gemeinde, aber auch im Leben jeder und jedes Einzelnen bewusst zu werden. Sehr plastisch ist das Bild, das der Evangelist dafür anbietet: *„Wir (Gott und sein Christus) werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“* Gott sucht und hat sein Zuhause im Herzen der Glaubenden. Wie groß kann uns das als Zuspruch des göttlichen Mitseins erreichen!

Den Weg zu dieser inneren Gewissheit weist der Evangelist ebenso: Jesus sagt da: *„Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten.“* Das Wort zu halten bedeutet, das Leben nach der Weisung des Lebenszeugnisses Jesu zu gestalten. Das ‚Wort‘ wird zum Leitmotiv der Welt-Anschauung. Wir sind erinnert an die Aussage des Prologs des Johannesevangeliums, wonach das *„Wort Fleisch geworden ist und unter uns Wohnung genommen hat.“* Die Bewegung des Willens, beim und im Glaubenden zu ‚wohnen‘, ist kostbar. Es ist nicht erst das Ergebnis unserer Glaubensleistung, dass wir Gott in uns wissen und vielleicht sogar als Gewissheit spüren. Die Bewegung der Annäherung geht von Gott aus.

Gott und Christus vermischen sich in dieser Betrachtung. Für den Evangelisten Johannes ist es keine Vermischung, sondern die Einheit. So ist Gottes Wort, Gottes Lebensweisung, auch mitgemeint, wenn Jesus von *„mein Wort halten“* spricht: Jesu Wort ist Gottes Wort. Daher ist folgerichtig, dass der Autor Jesus sagen lassen kann: *„WIR werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“*

Die Liebe und das Halten seiner Worte bedingen einander. Wenn wir sein Wort als Weisung für unsere Lebensgestaltung nehmen, ist das Ausdruck der verbindlichen Beziehung zum Christus und zu Gott. Das heißt: *„ihn lieben“*. Das ist weniger ethisch als personal, Beziehung beschreibend, gedacht. Der Evangelist lässt sogleich die Negativformulierung folgen: *„Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht.“* Die bindende Autorität der Worte Jesus leitet sich davon ab,

dass sie Gottes Wort (das Fleisch gewordene Wort) sind: *„Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.“*

Auf der Erzählebene wird die Szene des Abschiedes Jesu von seinen Jüngern wieder belebt: *„Das habe ich euch gesagt, während ich noch bei euch bin.“* Der Evangelist nutzt diesen Bezug, um nun die Weite der nachösterlichen Welt zu öffnen. Vom *„Beistand, dem Heiligen Geist“* ist nun die Rede. In seiner irdischen Zeit war die Person Jesu der Beistand, der Offenbarer, der die Bindung zu Gott erneuerte. Jetzt wird der Gemeinde zugesagt, dass sie nicht verwaist zurückbleibt.

Der Heilige Geist, der Paraklet (lat: der advocatus) wird für die Gemeinde und die einzelnen Glaubenden gegenwärtig sein. Als Lehrer und Erinnerer wird er qualifiziert. Als Menschen, die ein Leben lang in die Gottesverbindung hineinreifen, sind wir auf Lehrer und Erinnerer angewiesen.

Vielen ist es gegeben, im Laufe ihrer Glaubensgeschichte den Beistand des Heiligen Geistes als geistliche Erfahrung zu spüren. Er wirkt oft da, wo nicht allein unser Denken und Planen Raum nimmt; da, wo sich etwas an Erfahrung ereignet.

Die dann folgenden Verse (27-29) verbinden wieder die Erzählebene des Abschiedes und die nachösterliche Erfahrung der Glaubenden. Vom Frieden ist die Rede. Der scheidende Jesu hinterlässt den Schalom. Dieser Friede ist umfassend. Er ist das vollendende Leben, letztlich der Zustand der Gottesgemeinschaft. Diese Vollendung wird sich nach unserem Tod offenbaren. Dieser Friede strahlt aber aus in die Wirklichkeit des Erdenlebens. Hier gibt es Unheil, hier gibt es Vergänglichkeit, hier gibt es das Böse, hier gibt es den Tod. All das sind Wirklichkeiten, die wir nicht endgültig aus der Welt auszulöschen vermögen. Aber der Blick auf das vollendende Heil, auf den alles zusammenhaltenden Sinn macht das Leben in der Wirklichkeit hoffnungstragend. Dieser Hoffnung zu trauen dient auch der Zuspruch Jesu – im Beistand des Geistes und in der Zusage des Shalom, des Friedens. Es

funden hat? Wenn gar Familienangehörige durch russischen Beschuss ums Leben gekommen sind? Der Krieg zerstört eben nicht nur militärische Objekte; Bomben und Granaten werden auf Wohnsiedlungen, Krankenhäuser, Kindergärten, Bahnhöfe, ganze Städte abgefeuert. Unschuldige Zivilisten werden angegriffen; viele Menschenleben sind ausgelöscht worden. Angesichts dieses menschenverachtenden, brutalen Leids erzählt der Familienvater, Pädagoge und Priester „Vater Markian“, wie sie Bukatchuk nennen, dass er nun auch Psychologe sein muss. „Die Menschen haben Ängste, die sie wirklich sehr belasten“, sagt er. Vater Markian rät, die Hoffnung nicht aufzugeben und auch zu beten: „Für uns ist das Gebet die größte Waffe“.

Die Grenzen zwischen den Konfessionen werden unwichtig

Die Kirche in der Ukraine gibt den Menschen nicht nur im Gebet Halt. Mit Unterstützung von ausländischen Partnern wie der deutschen katholischen Osteuropa- Solidaritätsaktion Renovabis hat man gleich nach Kriegsbeginn begonnen, humanitäre Soforthilfe zu leisten, Schutzräume in den eigenen Gebäuden einzurichten und bei der medizinischen Versorgung zu unterstützen. So behandelt die katholische Ambulanz in Ivano-Frankivsk Kriegsversehrte und Binnenflüchtlinge aus dem Osten kostenlos, ganz gleich welcher Konfession. Ohnehin sind die Grenzen zwischen den Konfessionen – in der Ukraine sind die orthodoxen Kirchen in der Mehrheit – im Krieg nicht mehr so wichtig, weiß Bischof Pawlo Honczaruk. Der 44-Jährige ist der

römisch-katholische Hirte von Charkiv-Saporischschja, ganz im Nordosten der Ukraine, unmittelbar an der russischen Grenze. Er spricht in einem Interview davon, dass die guten Beziehungen zur orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchats – also nicht zu Kirchenoberhaupt Kyrill in Moskau – jetzt verbessert worden seien: „Der Krieg hat uns noch mehr dazu gebracht, dass wir zusammen den Menschen helfen.“ Charkiv war von Beginn an stark von russischen Kräften attackiert, auch das Bischofsamt von Monsignore Pawlo wurde schwer getroffen. Dennoch verspricht der Bischof Hoffnung, die er aus seinem Glauben schöpft. „Die Rolle der Kirche ist enorm wichtig“, sagt Myroslaw Frankovych Marynowytsch (73 Jahre), ehemaliger Dissident, der in der Ukraine allgemein als Galionsfigur des kirchlichen Widerstands gegen die sowjetische Diktatur anerkannt ist. „Da ist einmal die humanitäre Hilfe aus Solidarität und als eine Sorge um die Menschen“, zählt der heutige Vizepräsident der Katholischen Universität der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche in Lviv/Lemberg auf. Zudem leiste die Kirche – die römisch-katholische wie die griechisch-katholische – durch ihre Seelsorge jene wichtige spirituelle Unterstützung: „Das gibt den Menschen Kraft.“



Mi 25.5.2022, 20 Uhr Konzert in St. Maria in Lyskirchen

Tsugu-継

Programm:

Georges Aperghis, RETROUVAILLES for 2 Percussionists (2013)

Alvin Curran, INNER CITIES 3 for Toy Piano (1999)

Yasutaki Inamori, KONJUGATION für Klarinette und Posaune (2021)

John Cage, SUITE for Toy Piano (1948)

Florian Magnus Maier, HELIX (2021)

Besetzung:

Vittoria Quartararo: Klavier, Toy-Piano, Melodica

Yoshiki Matsuura: Posaune, Stimme, Dirigat

Blake Weston: Klarinette, Bass-Klarinette, Stimme

Die Aufführung dauert ca. 60 Minuten.

## Wo das Leid unvorstellbar ist

Die katholische Kirche gibt den Menschen in der Ukraine Kraft. Mit Unterstützung von ausländischen Partnern wie **Renovabis** begannen gleich nach Kriegsbeginn humanitäre Soforthilfe-Maßnahmen. Eine Reportage von Markus Nowak.

Trostlosigkeit, Trauer und Tränen. Das Foto spricht Bände. (siehe Titelbild Blättchen) Die Frau hat es mit ihrem kleinen Kind in einen der Evakuierungsbusse geschafft, die die Menschen aus der zentral-ukrainischen Großstadt Kamjanske am Dnjepr heraus in den vermeintlich sicheren Westen des Landes bringen. Unbegreiflich, jetzt den Vater ihres Kindes und andere liebe Menschen zurücklassen zu müssen, das Zuhause von russischen Raketen getroffen – ein unfreiwilliger Aufbruch in eine ungewisse Zukunft. Die Verzweiflung über diese unmenschliche Kriegswirklichkeit, ihr soeben begonnenes Flüchtlingsschicksal zerreißt sie. Allein die Tochter im Arm gibt ihr etwas Kraft. Und der unsichere Fluchtweg steht erst noch bevor. Viele Fluchtkorridore sind angegriffen worden.

In erster Linie sind es Frauen, Kinder und ältere Menschen, die der russische Angriffskrieg in der Ukraine zur Flucht zwingt. Laut den Vereinten Nationen hat der bewaffnete Konflikt mitten in Europa eine der schlimmsten Flüchtlingskrisen aller Zeiten verursacht. Innerhalb von sechs Wochen seien mehr als 4,2 Millionen Menschen aus der Ukraine ins Ausland geflüchtet. Die Zahl der Menschen, die innerhalb der Ukraine auf der Flucht vor dem Krieg sind, lag Anfang April nach sechs Wochen bei 7,1 Millionen.

Menschen aus der Stadt finden oft bei Familien auf dem Land Aufnahme oder kommen in Sammelunterkünften im Westen der Ukraine unter, etwa in Ivano-Frankivsk. Zwar hat es auch in der Nacht auf den 24. Februar, als Russland den Angriff begonnen hat, Raketeneinschläge auf den Flughafen dieser Stadt im Südwesten des Landes am Fuß des Karpatengebirges gegeben. Seitdem heulen in Ivano-Frankivsk aber deutlich seltener die Sirenen zum Luftangriff.

Die Suppenküche der Malteser lindert erste Not Landesweit ist die griechisch-katholische Kirche in der Minderheit, hier in der historischen Region Galizien ist es umgekehrt: Sechs von zehn Ukrainern sind griechisch-katholisch und diese mit dem Papst in Rom verbundene Kirche mit ostkirchlicher Liturgie und Tradition hat eine wichtige Stellung. Diese zeigt sich jetzt im Krieg umso mehr. Da ist

etwa die spontane Suppenküche der Malteser auf dem Vorplatz der Heilig-Pokrowski-Kathedrale. Mehr als 600 Essen werden hier seit Anfang März täglich aus einem Zelt an Bedürftige verteilt. Um dies zu stemmen haben die Malteser eine Feldküche aufgebaut, wie sie auf ihrer Facebook-Seite informieren. Oder die Aufnahme von fast 500 Flüchtlingen und Kriegsversehrten in den Räumen der Erzeparchie Ivano-Frankivsk, der griechisch-katholischen Entsprechung eines Erzbistums. Allein 80 Menschen sind im katholischen Gymnasium Sankt Blasius untergekommen, berichtet Markian Bukatchuk von der Eparchie in einem Telefongespräch. Wie viele andere Nothilfe-Initiativen werde auch dies möglich durch die Unterstützung vieler deutscher Katholiken, etwa über Spenden an das Osteuropa-Hilfswerk Renovabis.

Der 29-Jährige Bukatchuk ist griechisch-katholischer Priester und zugleich Direktor des Gymnasiums Sankt Blasius. „Wir haben Matratzen aufgestellt, es gibt ein Frühstück und auch Abendessen“, erzählt er vom ungewöhnlichen Schulalltag. „Die Menschen sind dankbar, es ist hier sicher.“ Auch der Schulbetrieb läuft – nach einer Zwangspause bis Mitte März – nun weiter. Wie im Corona-Lockdown geschieht dies online und statt 45 dauert eine Unterrichtsstunde nun 30 Minuten. Ohnehin sei ein Teil der Kinder ins Ausland geflohen, berichtet Direktor Bukatchuk. „Auch die Lehrer. Doch online per Videokonferenz sind die allermeisten weiterhin Teil der Schule.“ Bukatchuk fügt hinzu: „Wir können den Menschen schließlich nicht sagen, dass sie bleiben müssen, wenn sie Angst um ihr Leben haben.“ Eine Angst, die er als Geistlicher gut versteht.

Als griechisch-katholischer Priester ist Bukatchuk – ähnlich wie viele Kleriker der orthodoxen Kirchen – verheiratet und hat zwei Kinder. Am Morgen des 24. Februar haben sie vom zehnten Stockwerk ihrer Wohnung in einem Mietshaus aus die Rauchschwaden von den ersten russischen Einschlägen gesehen. „Wir haben uns angezogen, haben das Auto betankt, und ich habe die Familie zu den Schwiegereltern gebracht“, erinnert er sich. Nach drei Wochen sind sie wieder zurückgekommen. „Wenn die Familie zu lange auseinander ist, dann ist das nicht gut“, sagt der junge Papa und Ehemann. „Kurzum: Wir vermissten uns.“ Aber was bedeutet der Krieg für Familien, die länger getrennt sind? Etwa weil der Mann eingezogen wurde und im Osten kämpfen muss und die Frau mit den Kindern beispielweise in Ivano-Frankivsk Unterschlupf ge-

ist ein Friedenzustand, der allein aus dem vollendeten Heil, das wir Gott nennen, kommen kann: *„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.“*

Wir werden nicht lange suchen müssen, um die Skepsis an diesem Zuspruch durch das alltägliche Erleben von Unheil genährt zu sehen. Das Evangelium bekräftigt daher: *„Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“* Daran liegt dem Evangelisten: Mut und Vertrauen zu wecken, der Lebenskraft des aufgeweckten Herrn, der Lebenskraft Gottes, der Macht des Geistes zu vertrauen.

Um dieses Vertrauen zu lernen, ist uns das Wort, ist uns Jesus gegeben; ist uns die Weisung gegeben, die wir lieben lernen mögen – um des vollendenden Lebens willen. Da, wo dieses Vertrauen sich fest in Herz und Verstand eingebunden haben konnte, erwächst die Freude an Gott und seiner Verheißung auf ewige Gemeinschaft. Jesus sagt daher in manche Verzagtheit: *„Wenn*

## Zuspruch

(zu Johannes 14,23-29)

*ihir mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.“*

Der Evangelist unterstreicht – wie wir es am Ende seines Evangeliums (20,31f) schon als Ziel seiner Verkündigung verstanden haben –, dass es um das Reifen des Glaubens geht. In der Szene der Abschiedssituation Jesu vor seinen Jüngern betont Jesus diese Vorausschau, damit die Jünger nicht entmutigt sind, wenn sie vor aller Vollendung erst der Wirklichkeit des Todes begegnen. So spricht der johanneische Jesus: *„Jetzt*

*schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.“*

Die zuhörende Gemeinde (wie wir heute auch) hört diese Sätze nicht alleine auf der Ebene der erzählten Zeit vor dem Tode Jesu. Wir hören die Sätze aus nachösterlichem Glauben. Da ist ‚es‘ – der Tod und die Verherrlichung, das Ostern – geschichtlich schon geschehen. Wir erfahren den Zuspruch, weil wir diese österliche Gewissheit nicht selbstverständlich haben. Daher sollen diese Gedanken uns vertiefend zum Glauben führen. Zum Glauben, zum Vertrauen auf Gottes unendliches, unser aller in Gott erfüllendes Leben.

Der Evangelist spricht aus Erfahrungen, die er selbst gemacht oder über Glaubende in der Gemeinde kennengelernt hat. Alles, was er uns mit auf den Weg des eigenen Glaubens sagt, bedarf der grundsätzlichen Bereitschaft, sich auf diese Weltanschauung aus dem Glauben an Gott und seinen Christus einzulassen. Johannes verfasst keine Missionsschrift. Er verfasst eine Glaubenshilfe für Menschen auf dem Weg des Gottvertrauens.

Wir nehmen Anteil an einer sehr alten Erzählung – auf dass der Beistand, der Lehrer und Erinnerer, uns anwaltschaftlicher Mitgeher auf dem Weg unseres eigenen Glaubens ist. Der Geist wohnt in uns und tritt für uns ein. Wie Paulus bemerkt: Manchmal unter unendlichem Seufzen.

Ihr Matthias Schnegg



Wenn Sie den Pastor per e-mail direkt erreichen wollen: [schnegg@lyskirchen.de](mailto:schnegg@lyskirchen.de)

+ Aus dem heiligen  
Evangelium nach  
Johannes

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen. Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles

erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.

*DER HEILIGE GEIST  
WIRD EUCH AN ALLES  
ERINNERN, WAS ICH  
EUCH GESAGT HABE*

Joh 14, 23–29

## 1. Lesung

Der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen

Lesung aus der Apostelgeschichte.

In jenen Tagen kamen einige Leute von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden. Da nun nicht geringer Zwist und Streit zwischen ihnen und Paulus und Barnabas entstand, beschloss man, Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen. Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Barnabas nach Antióchia zu senden, nämlich Judas, genannt Barsábbas, und Silas, führende Männer unter den Brüdern. Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit: Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, grüßen die Brüder aus dem Heidentum in Antióchia, in Syrien und Kilikien.

Wir haben gehört, dass einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure Gemüter erregt haben. Deshalb haben wir einmütig beschlossen, Männer auszuwählen und zusammen mit unseren geliebten Brüdern Barnabas und Paulus zu euch zu schicken, die beide für den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, ihr Leben eingesetzt haben. Wir haben Judas und Silas abgesandt, die euch das Gleiche auch mündlich mitteilen sollen. Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!

Apg 15, 1–2.22–29

## 2. Lesung

Ein Engel zeigte mir die heilige Stadt, wie sie aus dem Himmel herabkam

Lesung aus der Offenbarung des Johannes.

Ein Engel entrückte mich im Geist auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei

Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm.

Offb 21, 10–14.22–23